ZUR RENOVIRUNG ALTER BAUDENKMALE VON KARL MAYREDER-WIEN

ES war in der Stiftskirche zu Neuberg in Steiermark. Das ist eine schöne gothische Hallenkirche, die eine Fülle von Werken kirchlicher Kunst in sich birgt. Ein reichgeschnitzter Hochaltar in den Formen der deutschen Spätrenaissance beherrscht mit seinem matten Goldschimmer das Mittelschiff, während imposante Barockaltäre die Seitenschiffe abschliessen. An die schlanken, zart profilirten Pfeiler lehnen sich ausser einer feinen Kanzel mehrere kleine Altäre, jeder das Geschenk einer anderen Zeit. Auch an den Wänden stehen solche Altäre und zwischen ihnen bilden aufgerichtete steinerne Grabtafeln mit Bildnissen der Stiftsäbte eine ernste Reihe. Verschieden gerahmte Malereien, die bis zum Jahre 1500 zurückreichen, sowie mancherlei geschnitztes Mobiliar vervollständigen den Schmuck der Kirche. Alles, was das Auge in der weiträumigen, lichtdurchflossenen Halle erblickt, spricht ein Stück Weltgeschichte, spricht aber auch ein Stück Kunstgeschichte von der Gothik bis auf heute. So hat hier alles Stimmung, alles den Reiz des langsam Gewachsenen, durch die Jahrhunderte Gewordenen.

Die Kirche war leer und ich studirte gerade den vornehm ornamentirten Barockaltar mit der anmuthigen Figur der heiligen Barbara. Da trat der Messner auf mich zu und fragte mich, ob mir denn dieser Altar gefalle? Und als ich seine Frage bejahte, meinte er achselzuckend: „Mag sein, dass das schön ist, aber es gehört doch nicht in eine gothische Kirche. Übrigens," fügte er mit beruhigender Miene hinzu, „im nächsten Jahre wird ja die Kirche ohnedies renovirt."

Ich weiss nicht, was die „massgebenden Factoren" über die Renovirung der Neuberger Stiftskirche beschlossen haben; ich weiss nicht, ob sie einen Theil oder alle nichtgothischen Kunstwerke aus der Kirche entfernen wollen. Sicher ist, dass der Messner sein Urtheil: „das gehört nicht in eine gothische Kirche" nicht aus sich selbst geschöpft hat, und dass dieses Urtheil für die Meinung vieler massgebender Factoren noch heute symptomatisch ist.

Diese Meinung entspringt dem Wunsche nach „Stilreinheit". Der Begriff der alles Fremde ausschliessenden Stilreinheit besteht erst so lange, als wir keinen eigenen Stil mehr besitzen. Frühere